



Abend-

Zeitung.

180.

Donnerstag, am 29. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Wie geht sich's um und in Syracus spazieren?

(Fortsetzung.)

Zu Folge meiner Studien in Krug's Fundamentals-Philosophie sah ich der Sache auf den Grund, und da war nichts Tröstliches zu sehen. Ein beweglicher Damm unter dem Wasser, bald von dem Flusse vorgeschoben, bald von der Brandung stromeinwärts gedrängt, war die Furt, welche genau getroffen werden mußte, Falls der Uebergang glücken sollte. Zu den Seiten des Damms drohten gefährliche Tiefen, und schon mancher Ungewarnte war auf dieser glatten Matter in die Unterwelt gefahren. Allein L., getrieben von einer chevaleresken Ader, umschlang mich inniger und bat: Reit' zu, in Gottes Namen!

Ich warf, meines Traumes eingedenk, den Gaul herum und trieb ihn, wie weiland Siegfried, gerade auf den Kopf der Wasserschlange. Wohl bäumte das Thier und scheuete sich, den Zauberkreis zu betreten; allein gestachelt von meinen Fersen, gejagt vom Rufe des Hintermannes, sprang es, verzweifelnd wie Sappho, in das Meer.

Ein schneidendes „guai!“ entfuhr der Brust des Kleinen. Der Kaufmann aber, welcher in der Ansicht: „volenti non fit injuria,“ das Wagstück geschehen lassen, versuchte jetzt, von Gewissensbissen und dem Jammer des Knaben gepeinigt, unsern Kreuzzug zu lenken.

Fate ben, Signori! a manca, sempre a manca! Cazzo a manca! A manca, io vi dico! Sventurati, il guado! Madonna il guazzo! Gia sono negati!

Das Thier traf anfangs glücklich die Furt; aber, scheu vor den glitzernden Wellen, hielt es mehr und mehr flufwärts und sank urplötzlich vom überspülten Damme. Das Wasser schlug jäh über den Sattel und drohte, mich hügellos zu machen. Mein Freund, lebelustiger als die griechische Sängerin, presste mich an sich. Ich faßte die Mähne und wußte nichts Besseres, als den Zügel schießen zu lassen. Schnell schwamm das bange Thier die Wolte und trug uns lebendig zum Ufer zurück.

Wir waren gebadet bis zum Gürtel. Zum Glück lag unser Gepäck auf dem Lastthiere und für das Trocknen der durchweichten Halbschied sorgte die Nachtluft. Noch ehe der Ueberfluß völlig abgelaufen war, schritt ein Moses daher, welcher das Senkblei in den Füßen zu haben behauptete. Gasparo hatte, da er seinen Augapfel, die Giraffe, versinken sah, dergestalt gezeetert, daß der Fischer einer, die am Wege lagern, die Reisenden zu geleiten, wie St. Christophel, Kunde von unserer Noth erhielt. Er warf sich, nackt wie er war, in's Wasser, faßte die Mähren am Zügel und führte alle drei, jede einzeln, durch die Enge. Der Patagone hob, die Fußwäsche sich zu sparen, die Kniee trotz einem hezenden Spahis; der Kleine wimmerte noch von Zeit zu Zeit; wir aber fürchten mit wah-



rem Behagen die laue Fluth. Für wenige Grane kamen Mensch und Vieh, das Reitzeng des Bischofs und der Cotillon der heiligen Lucia tadellos hinüber.

Das Halbbad hatte uns wohlgethan und die Mähren aufgefrischt. Sie trabten, nicht ohne kecke Sprünge, auf dem erbärmlichen Wege vorwärts. Diese Hügel von Sand, dies Gestripp, diese Last — wie lange hätte es wohl hier ein deutsches Reitpferd ausgehalten? Früher als die andern ermüdete natürlich unsre Giraffe. Ich war längst wieder Fußwanderer und vermochte, da der Boden sich besserte, auch Gasparo schlafzig wurde, Schritt zu halten. Unser Tübe saß auf dem Gipfel der Ballen in einem Bastkorbe, die Beine pagodenartig gekreuzt und legte, dem Verstande seines Thieres vertrauend, das krause Köpchen in den Schoß. Der Comaske hing ernst, wie der Chevalier de la triste figure, im Sattel und rief von Zeit zu Zeit sein dictatorisches Caccia. Rief der Gestrenge, so suchte das Kind urplötzlich auf und ragte, wie das Männchen der Attrappe, aus seiner Korbdose. — Ein Pfiff im höchsten Discant und die Lenksamen stürzten, gleich den Stieren des Daphnis auf den Ruf der Chloë, durch das Meer der Wüste. Dann mußte auch ich den Schritt des Elephanten nachahmen. Das Wandern, die heiße Luft und der Staub vereinigten sich, mich durstiger als Tantalus zu machen. Sieben Stunden währte unsere Reise, die Wasservorräthe waren längst getrunken, jede Frucht verzehrt und zum Ergänzen des Bedarfs keine Gelegenheit geboten. — Schon lagen die Monti Diavolopri hinter uns, von Gebäuden aber oder Brunnen nicht einmal die Ruinen am Wege.

Fast verzweifeln vor Durst sah ich auf den Spiegel der Salzfluth. Der drohte mich rasend zu machen wie einen Hydrophobischen. Eben senkte sich der Pfad in ein enges Thal. Hier verfällt eine Meierei; ich glaube, sie heißt Fondaco di legname. Gasparo pff, da er näher kam, gellender als gewöhnlich. Sein Thier hob die breiten Hufe zum Galopp. Mal aria! schrie der Commandant und jagte, die Feldflasche am Munde, vor dem elenden Gemäuer vorbei. Der Kleine war bereits durch die Pömpstinische Enge. Freund L. rief das Lösungswort noch und entwich wie ein Schatten. Ich vernahm die Warnung gar wohl; aber ich konnte und wollte nicht fliehen. Auf meiner Reisekarte stand: „Acqua dolce in littorale“, und ich horchte, als der Hufschlag sich verloren, sorgfältiger als Galen nach der Crepitation, ob es irgendwo rie-

sele. Jetzt klang es wie Schluchzen an der Hofmauer. Ich ging dem Gewinzel zu und haschte mit der Hand nach der verschämten Lymphe. Endlich! Ein Faden lauen Wassers von Strohhalmdicke wand sich aus dem Gestein. Ich hielt den Mund an die Bortung und schluckte herzhaft. Es war nicht kühl, das muß ich bekennen, es schmeckte nicht süß und prickelte auch nicht wie Kohlenstoffsäure; aber es feuchtete doch den Gaumen. So strich ich mir behaglich das Kinn und tröstete mich, im Falle eines Mißgriffes, mit der spagirischen Kunst, die alles Lebende und Todte auf die Elemente zurückführt.

Am Fuße eines nahen Hügels, der, mit Laubholz bewachsen, vom Strande aufstieg, traf ich die Reiter abgesehen. Ich rühmte meine Herzstärkung.

Baron kottuto, — höhnte der Alte — Ihr habt aus der Hanfröste getrunken und kriegt das Fieber.

Es schüttelte mich.

Laß ihn reden! — tröstete L. — Der Kelch ist geleert; es war doch ein Trunk, wenn auch ein schwedischer!

Auch diese Begütigung konnte mich nicht beruhigen. Am besten ist's, Du wanderst. Das riechen mir Tissot und mein Gefühl. Ich ergriff L.'s Thier am Zügel und kletterte den Delberg hinan. Ein schmaler Pfad, besät mit losen Steinen, krümmte sich durch das Dickicht. Ilex und wilde Rosen wanden hier Dornenkränze für alle hohe Häupter. Wir beide jedoch, die Giraffe und ihr Führer, von Natur bescheiden, senkten die Köpfe noch mehr und schlüpfen ohne Wunde durch die Ranken.

Weit früher als meine Gefährten stand ich auf der steinigten Höhe. Hier oben endigte die Waldung und die Umsicht wurde frei. Ich hing den Zügel über den Ast eines grauen Delbaumes, setzte mich auf seine Lauwurzeln, lehnte den Rücken an den nabigen Stamm und schaute in die stille Nacht hinaus. Ich saß am Abhange des Berges, am Littorale di Augusta. — Unter mir lag das Meer, links das Gehölz und rechts die nackte Fläche, über welche der Pfad in Tancred's Heimath leitet. Die Fluth dort unten war schwarz und schwärzer, je höher sie zum Horizont empor stieg. Goldene Kanten bordeten das Gestade, denn alle Buchten leuchteten im Wellenschlage der Brandung. So glich die See in ihrem wallenden Dunkel einem riesigen Trauermantel, der, zartgerändert, die Abendluft mit nächtigem Fittich schlägt.

Ich sah in die Dede des Mittelmeeres hinaus, nach Kleinasien hin. Cap Spartivento trat längst zurück und Malta lag weit genug im Süden, um die



Bahn frei zu geben. Dort mußte Ithaka liegen, dort Kreta und das Lüstchen, in welchem die Cicade schwirrete, wehte von Cypren her. Ich hätte den Kolos von Rhodus gesehen, wenn die Erde aristotelisch, der eberne Held nicht gefallen wäre.

Die Last auf der Flucht gab mir Frieden. Es war der Lichtmoment in dieser Nacht der Trübsal.

Ein Blick zum heitern Himmel entrückte mich vollends den Sorgen dieser Zeit. Die Luft war schwül und elektrisch. Zahllose Meteore glitten herüber und hinüber, als zünde der Kirchner des hohen Domes seine Kerzen an. Ich lehnte mich gegen den Baum, den vielleicht Aristäus gepflanzt, und deutete mit Besranger die glimmenden Funken:

„Encore un étoile qui file,  
Qui file, qui file et disparaît!“

(Die Fortsetzung folgt.)

### Zwei altdeutsche Bibelübersetzungen vor Luther.

Sehr früh bereits gaben sich Einige in Deutschland Mühe, die Bibel ganz oder theilweise aus der Vulgata in die Muttersprache zu übersetzen. Der älteste Versuch dieser Art scheint bis auf ungefähr 860 zurückzugehen. Der Mönch Ottfried von Weissenburg im Elsaß übersetzte da die Evangelien. 1560 gab sie zum erstenmale Pirminius Gassar zu Augsburg heraus. Er hatte das seltene Manuscript in der Fugger'schen Bibliothek daselbst gefunden. Jetzt würde letzteres nur in der Vaticanischen Bibliothek anzutreffen seyn, wohin es mit der Heidelberg'schen Bibliothek kam, in welche es aus der Fugger'schen über ging.

Gassar's Uebersetzung ist jetzt ebenfalls eine sehr große Seltenheit. Ottfried's Uebersetzung ist übrigens in „altfrenkischen tytschen Rimen.“

Ein anderer sehr früher Versuch der Art ist aus dem 12ten Jahrhundert, von einem Ritter, Rudolph von Hohenems, gemacht worden. Dieser wollte auf Befehl des Königs Conrad, Friedrich's II. Sohn, die ganze Bibel ebenfalls metrisch übersetzen, kam aber nur bis zum 4. Kapitel im 2ten Buche der Könige. Gedruckt ist seine Metaphrase nicht worden. Das Manuscript ist aber vermuthlich in der Wolfenbütteler und auch wohl noch andern Bibliotheken, obschon sehr selten. Wir theilen eine kleine Probe nach Schelhorn Amoenit. liter. II. mit, und zwar aus dem Anfange vom Buche Josua. Gott fordert Josua auf:

Moses, mein Knecht, ist todt;  
So nimm Dich meiner Leute an  
Mit Kraft, wie ein beherzter Mann.  
In fester Stätigkeit gegen mir,  
Denn ich bin und will seyn mit Dir,  
Wie ich bin gewesen ehe  
Mit meinem Knechte Moyses.  
Führe meine Leute hin in das Land,  
Das mein Herz ihnen hat benannt,  
Und theile ihnen alliegliche  
Der Lande Königreiche etc.

Es versteht sich, daß wir erst wieder Rudolph's Deutsch in's Deutsche übersetzt haben. Im Original heißt diese Stelle:

Moyses mein Knecht ist tot,  
So nim dich meiues lütes an  
Mit kraft wis ein beherzter man  
In vester Stetigkeit gem mir  
Wen ich bin unde will sin mit dir  
Als ich bin gewesen e'  
Mit meinem Knechte Moyse  
Füre min lüt hin in das lant  
Daz mein gehert in hat benant  
Unde teile in algeliche  
Der laude Künecriche etc.

Nimmt man aber an, daß dieß Deutsch vor 700 Jahren geschrieben wurde, so ist es immer leichter zu verstehen, als wenn man aus jener Zeit eine andere abendländische Sprache vornähme.

\*r.

### E h a r a d e.

Zweihylbig.

Die Erste naht auf weißbereiftem Flügel,  
Schwingt in der Faust den schneidend scharfen Speer,  
Stürmt tausend über schneebedeckte Hügel,  
Und über das Kryfall geword'ne Meer.

Die zweite Solbe übertrifft an Schnelle  
Die erste, und das Auge folgt ihr kaum;  
Erscheint die Sonne auf des Ostens Schwelle,  
So füllet sich damit der Erde Raum.

Das Ganze prangt am nachtunzogen Himmel,  
Wenn stille Sternenpracht vom Aether glüht.  
Es strömt der Strahlen flammendes Gewimmel  
In stetem Wechsel von sich aus, und zieht  
Die goldnen Furchen an dem Himmelsbogen,  
Die feuerfluthend durch einander wogen,



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Lübeck.

(Fortsetzung.)

Wie man sagt, hat der Rademacher aber nichts weiter erhalten als den Bescheid, „daß er sich ohne Abzug nach dem dänischen Theile der Landstraße begeben dürfe“, wo bekanntlich der Weg noch immer von der Beschaffenheit ist, daß der Reisende sich gratuliren kann, wenn er nur ein Rad an seinem Wagen und nicht zugleich auch Arm und Bein oder gar den Hals bricht.

Da nunmehr auch unserer Seite die auf der Hamburger Landstraße angelegte Chaussee bis zur sogenannten Bliesdorfer Scheide (1/2 Meile von Lübeck) ihrer Vollendung nahe und die Schwesterstadt Hamburg uns mit einer gleichen Chaussee auf ihrem Gebiete eine Meile weit entgegengekommen ist, so bleibt in der That recht sehr zu bedauern, daß die dänische Regierung es fortwährend für gut und angemessen findet, den Theil des Weges zwischen beiden Städten, welcher zu ihrem Gebiete gehört und ungefähr 6 kleine Meilen beträgt, nicht ebenfalls chausseiren zu lassen. Der Handels- und Fremdenverkehr zwischen Hamburg und Lübeck würde dadurch unstreitig um so mehr gewinnen, als nicht zu verkennen ist, daß darauf in neuerer Zeit besonders die auf der Ostsee eingeführte Dampfschiffahrt höchst vortheilhaft eingewirkt hat. Aber es scheint, als wenn gerade diese Ueberzeugung die Ursache ist, warum ein ununterbrochener Chausseeweg zwischen hier und Hamburg wohl für immer nur zu den frommen Wünschen wird gezählt werden dürfen. —

Die durch den hiesigen sehr geschickten und seines Faches kundigen Gesanglehrer Herrn G. Meyer im März veranstaltete Aufführung der Oper Faust, von L. Spohr, worin die Gesangpartieen nur von Dilettanten vorgetragen wurden, fand so allgemeinen Beifall, daß der hiesige große Concert-Saal auch noch bei der wiederholten Aufführung die Zahl der Zuhörer kaum fassen konnte. Die Verdienste des Herrn M. um die Verbesserung des Gesanges in unserer Stadt sind anerkannt, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß sein Unterricht-System, welches vorzüglich auf Gründlichkeit und Correctheit im Gesange abzielt, gewiß mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, ehe es die glücklichen Resultate zu liefern im Stande war, die jetzt immer mehr und mehr in unserm Privat-Gesange sichtbar oder vielmehr hörbar werden. — Ihm verdanken wir auch die seit Ostern bestehende und, dem Vernehmen nach, auf drei Jahre obrigkeitlich privilegirte Unterrichtsanstalt für Klavierspieler nach der Logier'schen Lehrmethode, gegen deren Zweckmäßigkeit sich zwar auch bei uns manche Stimmen, besonders aus der Mitte der Klavierlehrer erhoben haben, deren Vorzug vor dem gewöhnlichen Unterrichte aber doch zu einleuchtend ist, als daß Hr. M. sich nicht mit Recht den besten Erfolg von seinem neuen Institute versprechen dürfte.

Im April gaben die Theater-Mitglieder Herr und Mad. Lenhard ihr zweites Benefiz-Concert im Ebbeschen Saale. Aus Rücksichten gegen die Concertgeber, die hier in mehreren Familien Gesangunterricht ertheilen, war das Concert zwar ziemlich besucht, das Orchester aber, aus dem größten Theile der hiesigen sogenannten Musiker erster Klasse bestehend, minde-

stens an diesem Abend unter aller Kritik. Ueberhaupt ist es traurig, daß die Instrumental-Musik hier förmlich in zünftige Klassen abgetheilt ist. Nicht nur, daß dabei die Ausübung der Kunst immer der Gefahr ausgesetzt ist, in schmutzigen, handwerkmäßigen Betrieb auszuarten, es kann auch die Benennung: „Musikus erster Klasse“, gar leicht manchen Zunftgenossen verleiten, sich selbst schon für einen Künstler erster Klasse zu halten und somit die lächerliche Idee in ihm begründen helfen, daß — zumal in zünftigen Verhältnissen — ein auch nur höchst mittelmäßiges Talent durch Arroganz und Aufgeblasenheit im Benehmen zu einem vorzüglichen erhoben werde.

Erst vor Kurzem gaben Herr Brice, der Ankündigung nach erster Tenorist der französischen Oper zu St. Petersburg, und Mad. Desquintaine, erste Künstlerin des kaiserl. russ. Theaters daselbst, zwei musikalische, mit kleinen dramatischen Scenen vermischte Abendunterhaltungen, die sich aber keines besonders zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten, ungeachtet die zweite Vorstellung „auf vieles Verlangen“ war angekündigt worden. Gleichwohl muß ich gestehen, daß die Gesangleistungen des Herrn B. und der Mad. D. wohl des Anhörens werth waren, wie sie denn auch von dem versammelten Publikum nicht ohne Beifall aufgenommen wurden.

Der schönste und beste Concertgenuß übrigens, der uns in diesen Tagen von Hamburg aus durch den berühmten Paganini zugebracht war, ist uns leider nicht zu Theil geworden; und warum nicht? I nun, weil Paganini von den ersten hiesigen Kunstfreunden, an die er sich dieserhalb gewandt, eine Garantie von 150 Stück Friedrichsd'or für ein hier zu gebendes Concert verlangt und man Anstand genommen haben soll, ihm diese, nach der Wahrscheinlichkeit seiner Einnahme, doch gewiß nur unbedeutende Summe zu verbürgen. Die Stadt Bremen dagegen ist klüger und minder ängstlich gewesen und hat Paganini, trotz einer gleichen Garantieforderung, herzlich willkommen geheißen. —

Unter den vornehmen Fremden, die uns im April besuchten, steht oben an Sr. Königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern, Höchstwelche, obgleich aus dem Süden kommend, sich dennoch das neue Hôtel du Nord zum Absteigequartier erwählten. Ob Sr. K. Hoheit unsere Stadt mit ihren Merkwürdigkeiten oder der Sonnenaufgang in Travemünde, zu dessen Anschauung Sie besonders dorthinunter fuhren, besser gefallen, vermag ich nicht zu bestimmen.

Gegen die Mitte Mai trafen zur zweiten Disputation des hiesigen Ober-Appellationsgerichts die Herren Abgeordneten der freien Städte Deutschlands hier ein und blieben vier Wochen lang bei uns, während welcher sie auch einen abermaligen Versuch gemacht haben sollen, an Ort und Stelle des Gerichts einen gemeinschaftlichen Beschluß über die endliche Abfassung einer definitiven Gerichtsordnung für dasselbe zu fassen. Aber tot capita tot sensus, und der provisorische Zustand der Gerichtsordnung, der ursprünglich nur drei Jahre dauern sollte, währt jetzt schon nahe an zehn Jahre, so daß wir es vielleicht noch erleben, wie das Gericht und seine provisorische Ordnung ihre silberne Hochzeit zusammen feiern werden. Sie aber dann noch von einander trennen zu wollen, wäre doch wohl nicht in der Ordnung! —

(Der Beschluß folgt.)